

Erfahrungsbericht:

Ich bin im Jänner 2020 nach Paris gegangen um dort ein Semester lang an der Université Paris 8 Vincennes-Saint-Denis zu studieren. Vieles ist passiert in diesem Semester, jedoch nichts so, wie ich es mir erwartet habe.

Schon der Anfang war etwas holprig, als ich, noch von Wien aus, Berichte über die Streiks in Paris mitverfolgte und mit Schrecken feststellte, dass der öffentliche Verkehr auch im Streik ist, und nur 2 U-Bahnlinien in ganz Paris fahren. So wurde der Weg vom Bahnhof bis zur Wohnung eine Herausforderung. Apropos Wohnung: auch die Wohnungssuche in Paris ist kein Leichtes, denn die Mieten in der Stadt sind extrem teuer, es ist sehr normal, für ein gut gelegenes WG-Zimmer 700-800€ hinzulegen. Etwas billiger ist es am Stadtrand, doch ist Paris eine große Stadt und damit die Wege vom Stadtrand aus überall hin natürlich dementsprechend lang. Wie dem auch sei, es ist mir gelungen eine nette Wohnung mit einer netten Mitbewohnerin (italienische Erasmus-Studentin) in sehr guter Lage (17. Bezirk) zu finden (dank des Erasmus-Stipendiums tun dann 700€ schon etwas weniger weh).

Jedenfalls musste ich schon in den ersten Tagen feststellen, dass durchaus nicht nur der öffentliche Verkehr im Streik ist, sondern auch die Universität, insbesondere die Geisteswissenschaften. So wurden wir durch E-Mails darüber informiert, dass das Semester doch eine Woche später startet, und dann eben dementsprechend später in der Uni zu einer Infoveranstaltung empfangen. Nach einem sehr beschwerlichen Weg in die Uni, aufgrund der andauernden Verkehrsmittel-Streiks, war ich bei dieser Veranstaltung sehr überrascht darüber, dass die wenigen anwesenden Professor*innen uns nicht nur Infos über das Lehrveranstaltungsprogramm gaben, sondern auch eine Einführung in die Bildungs- und Rentenreform, wegen der große Teile der Universitätsangestellten im Streik sind. Es wurde sehr ausdrücklich darauf hingewiesen, dass gegen diese Reformen etwas unternommen werden müsse und es gab einen regen Austausch auf Augenhöhe mit den wenigen anwesenden Studierenden. Ich war sehr beeindruckt davon, dass die Unterhaltungen so politisiert waren und die Professor*innen ganz eindeutig Stellung bezogen! Es wurden uns auch einige vom Studium unabhängige Veranstaltungen nahegelegt, etwa die Generalversammlungen in der Uni um ein gemeinsames Weiterstreiken und Mobilisieren gegen die Bildungs- und Rentenreform zu organisieren, Infoveranstaltungen die über die zahlreichen Nachteile eben jener Reformen aufklären sollen und dergleichen. Ich besuchte jene Veranstaltungen mit großer Freude und war immer mehr hingerissen von der Selbstorganisation der Studierenden und Uni-Mitarbeiter*innen und was damit auf die Beine gestellt werden konnte. Der Hörsaal bei der ersten Generalversammlung war brechend voll, jeden Tag in der Früh wurde man in der Uni mit Kaffee und Flyern am Infotisch empfangen, es wurden Taktiken überlegt wie man mehr Leute mobilisieren kann, wie die Lehre jener Professor*innen gestört werden kann, die trotz allem immer noch nicht im Streik sind, es wurden Banner gemalt, gemeinsame Teilnahme an den Großdemonstrationen in Paris organisiert, die Uni wurde blockiert, es wurden Workshops zu verschiedensten Themen angeboten, Lehrende boten Vorlesungen außerhalb des Curriculums zu brennenden Themen an, es war ein großer, selbstorganisierter, antineoliberalistischer Trubel, an dem ich mit Begeisterung teilnahm! Es wurde März und schön langsam spitzte sich die Lage zu: Einerseits schien es mit der Mobilisierung nicht recht voranzugehen, immer weniger Leute nahmen an den Generalversammlungen teil, Ernüchterung machte sich breit, und andererseits näherte sich eine bis dahin unbekannte Gefahr eilenden Schrittes: Corona. In Frankreich sahen wir dabei zu, wie rings umher die Fallzahlen stiegen, alle Länder dicht machten, und man hatte den Eindruck, die Politik interessiert sich nicht dafür. Alles schien vermeintlich normal weiterzugehen bis zum 17. März und plötzlich, von einem auf den anderen Tag griff die Politik mit eiserner Hand durch und machte alles zu, ohne die Bevölkerung

schonend darauf vorzubereiten. Wir haben es ja eh schon erwartet, Frankreich war eh reichlich spät dran mit dieser Entscheidung, dennoch war das ein harter Schlag. Viele meiner Freund*innen verließen fluchtartig den Ort an dem sie waren um zu ihren Eltern zu fahren und dort die kommende Zeit abzusetzen, von der noch niemand wusste wie lange sie andauern würde. Von einem Tag auf den anderen durften wir nichtmehr hinausgehen, nur zum Einkaufen oder um Sport zu machen, jedoch nicht länger als eine Stunde am Tag und nur im Umkreis von 1km vom Wohnort. Die Polizei kontrollierte, ob man die selbst ausgefüllten Bestätigungen mithatte, auf denen man Uhrzeit und Grund des Ausgangs vermerken musste. Hatte man die Bestätigung nicht mit oder verstieß gegen die Regeln musste man 135€ Strafe zahlen (Ich bekam übrigens eine Strafe, weil ich es wagte, mich 5 Minuten lang alleine auf eine Bank in einer menschenleeren Straße zu setzen). So ging das 2 Monate lang. Eine verrückte Zeit, von der ich im Nachhinein nur schwer begreifen kann, wie ich sie ausgehalten habe. Doch es ist in jedem Fall ein sehr verbindendes Element für alle, die den Lockdown in Frankreich erlebt haben. Um zur Uni zurückzukommen: Corona hat den Streiks ein jähes Ende gesetzt. Im Lockdown haben die Lehrenden begonnen uns Hausübungen zu schicken, damit wir trotz der Streiks am Ende des Semesters eine Note eingetragen bekommen können. So beschäftigte ich mich mit diesen Hausübungen, startete mit meiner Mitbewohnerin ein Verkleidungsprojekt gegen die Langeweile und wir befreundeten uns mit unseren unmittelbaren Nachbarn an.

Und Endlich: Ab 11. Mai waren wir wieder frei, keine Bestätigung war mehr notwendig, wenn man sich von seinem Zuhause wegbewegen wollte. Ab diesem Zeitpunkt erinnere ich mich an keinen einzigen Tag/Abend mehr, an dem ich zuhause geblieben wäre. Zwar war die Uni-Zeit nun schon zu Ende (das Semester ist in Frankreich schon Anfang Mai vorbei), doch zum Glück hatten meine Mitbewohnerin und ich schon vor dem Lockdown viele Freund*innen gefunden. Ein Glück, dass wir trotz Corona in Frankreich geblieben sind, es war eine frenetische Zeit, und ich denke dazu hat die gemeinsame Leidenserfahrung der letzten 2 Monate sehr maßgeblich beigetragen. Wir saßen alle im selben Boot und wir alle konnten nun wieder die Freiheit genießen. Bars und Clubs brauchten wir nicht, um zu feiern, und was war das für eine Freude, als endlich wieder die Parks geöffnet wurden. 2 Monate in der Betonwüste nur die Fenster des Nachbarhauses anzuschauen und nicht weiter als 1km im Wohnblock spazieren zu gehen, ist doch eine harte Probe.

2 Freunde von meiner Mitbewohnerin und mir waren auch Erasmus-Studenten, doch leider mussten sie wegen des Lockdowns abreisen. Ich denke, es ist keine schöne Erfahrung, so aus seinem Auslandsaufenthalt rausgerissen zu werden. Es wird immer eine unvollständige Erinnerung bleiben, eine nicht abgeschlossene Erfahrung.

Ja und sonst, Paris? Eine sehr schöne Stadt, in der es allerdings sehr viel Armut gibt. Es ist auch ganz deutlich eine räumliche Trennung der „Klassen“ wahrnehmbar. In den Vororten um die Stadt wohnen die ärmeren Leute, denn die Mieten in der Stadt kann man sich auf die Dauer nicht leisten. Ganz innen ist es superreich. Und abgesehen von den Mieten ist es auch teuer was essen oder trinken zu gehen in Paris, in den Supermärkten hingegen sind die Preise vergleichbar mit unseren. Das Vorurteil, dass die Leute ignorant und kalt sind, kann ich nicht bestätigen, ich habe sehr schnell sehr viele nette Menschen kennengelernt. Nur mit den französischen Polizist*innen sollte man sich nicht anlegen, die sind nicht zum Spaß aufgelegt. Und um abrundend nochmal auf die Uni zurückzukommen: Ich konnte ja leider kaum einem normalen Unterricht folgen, doch ich habe schon mitbekommen, dass es sich um eine qualitativ sehr gute Uni handelt mit ausgezeichneten Professor*innen die aber auch insofern sympathisch ist, weil sie nicht abgehoben oder versnobt ist, sondern eben absichtlich Rücksicht auf die soziale Herkunft und Einbettung der Studierenden nimmt.

Im Juli ging es dann wieder zurück nach Wien, und ich habe jetzt schon wieder Sehnsucht nach Paris!